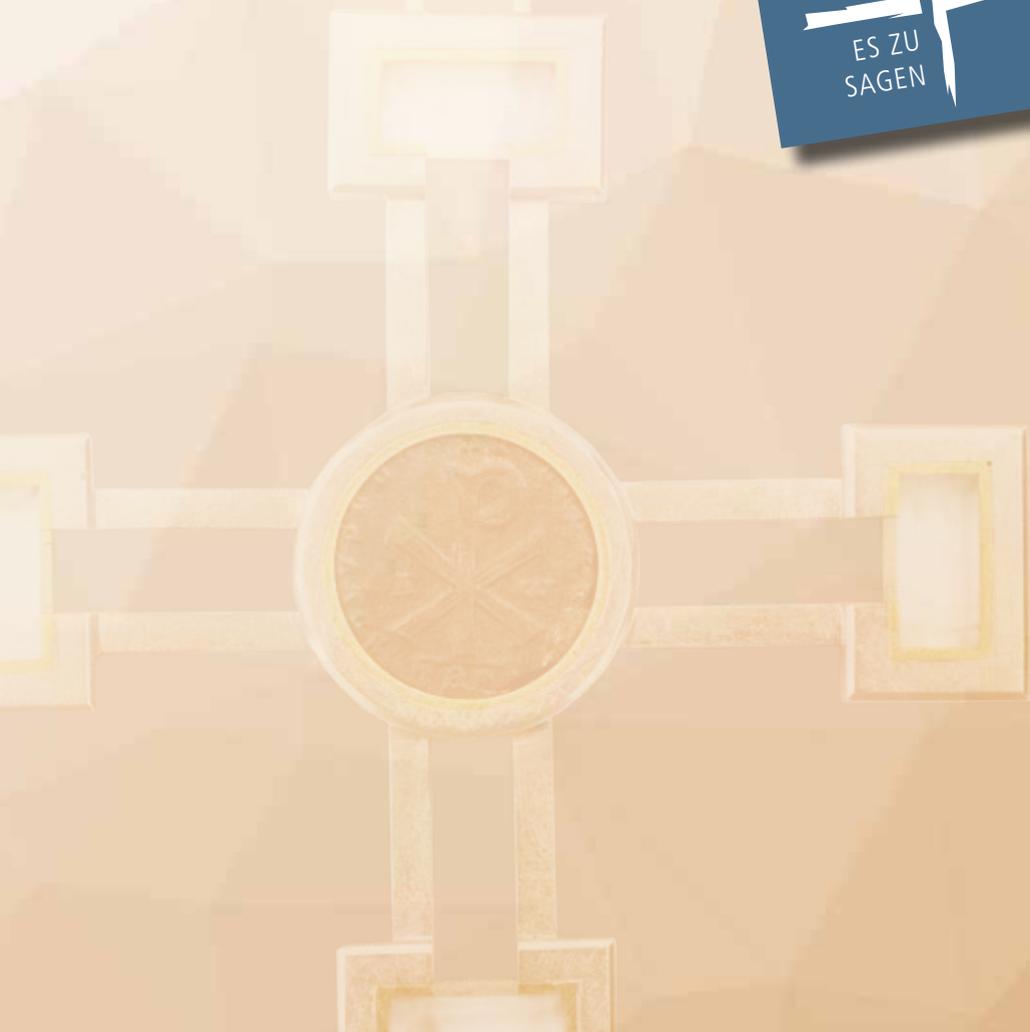


KREUZ, AUF DAS ICH SCHAUE

HIRTENWORT

zur Seligsprechung von Pallottinerpater Richard Henkes
am 15. September 2019

von Dr. Georg Bätzing, Bischof von Limburg



LIEBE SCHWESTERN UND BRÜDER,

Zufall oder Fügung? Für mich ist es ein wunderbares Zusammentreffen, dass wir am 15. September 2019, am Kreuzfest unseres Bistums, im Limburger Dom die Seligsprechung von Pater Richard Henkes feiern können. Denn sein Martyrium im Konzentrationslager Dachau ist nicht zu verstehen ohne das Geschehen von Golgota. Wenn also am 15. September im Altarraum unseres Domes die Kreuzreliquie zur Verehrung gezeigt wird und daneben eine Reliquie von Pater Henkes, dann ist das ein Zeichen dafür, dass jede Christengeneration, jede und jeder Einzelne vor der Herausforderung der Kreuzesnachfolge steht und sich in ihr bewähren muss.

Als Bischof Wilhelm Kempf das Kreuzfest 1959 neu belebte, ging es ihm darum, die verschiedenen Teile und Herkünfte des Bistums zu vernetzen, damit alle einander in der gemeinsamen Feier des Glaubens bestärken. Das erhoffe ich auch vom Kreuzfest 2019, denn die Seligsprechung von Pater Henkes ist letztlich ein Fest des Glaubens, das uns alle stärken will auf dem gemeinsamen Weg. Besonders verbunden sind wir an diesem Tag mit der Gemeinschaft der Pallottiner und Pallottinerinnen. Schon lange prägen sie mit ihrem Lebenszeugnis und ihrem Einsatz unsere Diözese, sodass ich sagen kann: Limburg und die Pallottiner – wir gehören zusammen.

KREUZ UND OPFER

Schauen wir auf den Glauben dieses Mannes, der im Jahr 1900 im heutigen Ruppach-Goldhausen geboren und 1925 im Missionshaus der Pallottiner in Limburg zum Priester geweiht wurde. Richard Henkes war überzeugt, von Gott zum Priester und Missionar berufen zu sein. Kurz vor seiner Weihe schrieb er: *„Ich will in der Hauptsache Opferpriester und Kreuzträger für andere sein.“*¹ Was der Student mit diesen Begriffen meinte, können wir heute nur schwer nachvollziehen. Dass Menschen sich für einen Mitmenschen oder eine Sache „aufopfern“, das kennen und sagen wir auch. Wir wissen vielleicht noch von unseren Großeltern, dass sie schwere Situationen ihres Lebens „aufopfert“ in der Hoffnung, dass Gott daraus Segen werden lasse für andere. Sie verbanden

das Kreuz ihres Lebens mit dem Kreuz Jesu Christi, des Erlösers. Das nahm nicht das Leid, stiftete aber Sinn, gab Kraft und Halt. So lebte auch Pater Henkes, in dessen Briefen das Wort „aufopfern“ oft vorkommt, seine Berufung ganz nach dem Wort des Lukas-Evangeliums: *„Wenn einer hinter mir hergehen will, verleugne er sich selbst, nehme täglich sein Kreuz auf sich und folge mir nach“* (Lk 9,23). Wir singen diesen Gedanken oft und gern im Lied des Angelus Silesius *„Wer nicht sein Kreuz nimmt und folgt mir, ist mein nicht wert und meiner Zier“* (GL 461, 3. Strophe).

Pater Henkes wollte nicht allein sein eigenes Kreuz tragen. Er war bereit, das Kreuz anderer auf sich zu nehmen in der Überzeugung, dass das für diese zum Segen werde. Die Hingabe Christi am Kreuz war ihm Vorbild für seine Hingabe, für seinen Weg der Nachfolge, den er mit allen Konsequenzen gegangen ist. So erklärt sich seine eigene Bezeichnung, dass er *„Kreuzträger für andere“* sein wollte, wie er es vor seiner Priesterweihe geschrieben hat.

Wir blicken am 15. September dankbar auf das Zeugnis von Pater Henkes und lassen uns gleichzeitig nach unserem Weg der Nachfolge fragen, nach unserer eigenen Beziehung zum gekreuzigten Erlöser. Das Christentum als Erlösungsreligion ist in unserer Zeit angefragt. Das hat zwar auch etwas mit der tiefen Krise zu tun, in der die Kirche steckt; diese Glaubwürdigkeitskrise ist hausgemacht. Aber es gibt da auch einen Aspekt, der bei allen anstehenden Veränderungen der Kirche als große Aufgabe bleibt. Ich meine die Frage: Sind Menschen heute in der Lage, den christlichen Glauben als eine Botschaft zu begreifen, die von Erlösung durch den Kreuzestod Christi kündigt? Können Menschen des 21. Jahrhunderts glauben, dass das Drama von Golgota etwas zu tun hat mit dem Gelingen oder Scheitern ihres Lebens? Dass der Kreuzestod Christi, seine Hingabe uns Menschen befreit hat von der Verstrickung in Schuld und Tod, damit wir in Freiheit leben können?

In der Verkündigung müssen wir Worte dafür finden und sprechen, damit wir dieses Geheimnis unseres Glaubens den suchenden Mitmenschen ans Herz legen können. Und es muss in unserem Handeln spürbar werden, dass Christi Gegenwart auch heute heilt und neues Leben schenkt.

WAHRHEIT UND WAHRHAFTIGKEIT

Ein weiterer Wesenszug des Lebens von Richard Henkes liegt darin, dass er von klein auf ein Gespür für Wahrheit und Wahrhaftigkeit hatte. Das wird aus seiner Schulzeit berichtet und davon spricht sein Leben als Lehrer, Prediger, Seelsorger und Exerzitienbegleiter. Es liegt nahe, dass dieser Wesenszug etwas mit dem Geist der Marianischen Kongregation an der Pallottiner-Schule in Vallendar-Schönstatt zu tun hat. Dort war man überzeugt, dass Menschen des 20. Jahrhunderts letztlich nicht mehr durch familiäre oder gemeindliche Traditionen und Gewohnheiten getragen werden. Es braucht – auch für Glaube und Kirche – den innerlich freien Menschen, der sich ganz persönlich für seine Überzeugung, seinen Glauben, seinen Weg der Nachfolge entscheidet. Nur freie Persönlichkeiten seien imstande, sich Verlockungen des Zeitgeistes zu entziehen und den Weg der Nachfolge Christi zu gehen. Es verwundert nicht, dass Pater Henkes nach 1933 sehr rasch die Propaganda des Naziregimes durchschaute. In Schule und Verkündigung analysierte er beispielsweise Lieder und Texte der angeblichen Heilsbringer, die ganz auf „das Volk“ setzten, nicht auf den einzelnen. Der neue Selige wurde zu einem leidenschaftlichen Verteidiger der Würde des einzelnen Menschen, gerade auch des kranken, alten, behinderten, fremden. Kein Wunder, dass er der Gestapo ein Dorn im Auge war; verständlich, dass seine besorgten Eltern ihn baten, vorsichtiger zu sein. Pater Henkes hat das wohl ängstliche Schweigen vieler nicht angeprangert, aber er machte seiner Familie deutlich: *„Einer muss da sein, es zu sagen.“*²

Wir wissen nicht, wieviel Zwiesprache er mit Gott, mit sich selbst, mit Mitbrüdern und vertrauten Menschen geführt hat in der Frage, wie deutlich er die Dinge beim Namen nennen darf, ohne andere zu gefährden. Er konnte nicht anders. Der freiheitsliebende Mann ließ sich nicht einschüchtern. Er verlas die Enzyklika „Mit brennender Sorge“ von Papst Pius XI., er verlas die Predigten des Bischofs von Münster, Clemens August Graf von Galen. Er formulierte seinen Einsatz für die Würde des Menschen in klugen Worten und nannte im schlesischen Branitz den Abtransport von Kranken aus den dortigen Heilanstalten Mord.

„Einer muss da sein, es zu sagen.“ Was ist dieses „es“ heute? Bei allen drängenden Fragen von Veränderungen in der Kirche dürfen wir den Blick

nicht zuerst auf uns richten. Das Evangelium ist für die Menschen da, und im Licht des Evangeliums blicken wir auf die Herausforderungen unserer Zeit. Ich bin dankbar für jede und jeden, der sich in Wort und Tat widersetzt, wenn die Würde des Menschen missachtet wird, ob es sich um den ungeborenen oder den sterbenden Menschen handelt, den gescheiterten oder den fremden. Jeder Mensch ist uneingeschränkt Gottes Tochter und Sohn, unsere Schwester, unser Bruder.

VERSÖHNUNG UND MITEINANDER

Noch auf einen weiteren Aspekt im Leben von Richard Henkes weise ich hin. Wie gesagt, er war ein freiheitsliebender Mensch. Klar, dass es da in den jeweiligen Gemeinschaften, in denen er lebte, zu Konflikten kam über die Frage, wie das konkrete Gemeinschaftsleben auszusehen habe. Aber: Pater Henkes konnte die Hand zur Versöhnung reichen. Diese Haltung prägte sich besonders stark aus, als er 1941 Pfarrer in Strandorf im Hultschiner Ländchen wurde, also einem Landstrich, der nach dem Ersten Weltkrieg zu Tschechien kam und 1938 wieder zu Deutschland. Der tschechische Pfarrer war wenige Wochen vor seiner Ankunft vertrieben worden, und Pater Henkes fand eine Gemeinde vor, die von Mentalitäts- und Sprachschwierigkeiten gekennzeichnet war, in der die einen sich als die Überlegenen und die anderen als die Unterlegenen fühlten. Als neuer Pfarrer duldete er kein Geringschätzen und kein Hänkeln. Er begann, Tschechisch zu lernen, um besser verstehen und vermitteln zu können. Im Konzentrationslager Dachau lernte er weiter diese Sprache, weil er nach dem Krieg wieder in das Grenzgebiet zurückwollte, weil er wieder vermitteln und versöhnen wollte. Sein Tod in Dachau und die neuen Grenzziehungen in Europa machten es unmöglich.

Der Wille zur Versöhnung und zu einem guten Miteinander ist weiter lebendig. Ich freue mich über die lebendige Partnerschaft zwischen dem tschechischen Strandorf und der Gemeinde Ruppach-Goldhausen im Westerwald, der Heimatgemeinde des Seligen. Da sind über die Jahre viele Freundschaften gewachsen. Sie stehen zeichenhafte für die vielen Partnerschaften von Gruppen und

Gemeinden unseres Bistums und auch zu den Partnerdiözesen hin nach Osteuropa, Afrika und Asien und einem weltkirchlichen Bewusstsein, das wir mit den Pallottinern teilen. Diese Beziehungen sind ein großer Reichtum gerade in einer Zeit, in der manche wieder auf Grenzzäune und Mauern setzen.

Und das gilt auch für die Kirche in unseren konkreten Orten. Das gute Miteinander mit Partnern in fernen Ländern ist manchmal leichter zu pflegen als das in den neuen Räumen, in denen sich die Kirche unserer Tage organisiert, um den Herausforderungen der Zeit zu begegnen. Auch da gibt es manchmal das Gefühl von Unterlegenen und Überlegenen. Hier innere Grenzen und Vorbehalte zu überwinden, wohlwollend, versöhnlich und geschwisterlich miteinander umzugehen, das ist vielfach die Herausforderung, vor der wir stehen. Da wünsche ich mir den Geist des neuen Seligen für uns alle. Ich vertraue darauf, dass er unser Fürsprecher im Himmel ist.

GEBET UND SEGEN

Richard Henkes war sein Leben lang Fürsprecher im Gebet. Jeden Abend betete er für die Seinen, ob als Schüler in Vallendar, als Student in Limburg, als Lehrer und Seelsorger am Rhein oder in Schlesien und auch in Dachau. Er betete, und er segnete. Das hatte er daheim so gelernt. Seine Mutter, Anna Katharina Henkes, segnete ihre Kinder immer, wenn sie aus dem Haus zur Schule gingen. Auch wenn der Priester Richard Henkes nach Hause kam, zeichnete ihm die Mutter beim Abschied ein Kreuzzeichen auf die Stirn. In dieser Gebetsgemeinschaft wusste er sich gut aufgehoben, gerade auch in Tagen der Krankheit, der Unsicherheit und vor allem der Trostlosigkeit in Dachau.

Hier sollte ja sein Lebensentwurf, „Kreuzträger“ und „Opferpriester“ zu sein, letzte Erfüllung finden. Als er die Begriffe 1925 niederschrieb, hat er sicher nicht geahnt, was das 20 Jahre später bedeutete. Christliche Märtyrer suchen nicht den Tod. Sie nehmen ihn mit Blick auf den Gekreuzigten an, wenn sie ihm nicht mehr ausweichen können. Eines Tages im Seuchen-Winter 1944/45 kam dieser Moment für Pater Henkes. Konnte er die Sterbenskranken in ihrer unsäglichen Situation sich selbst überlassen? Er wusste um die Ansteckungsgefahr. Er konnte das Ende des Krieges und der Haft schon ahnen. Doch er ging freiwillig in die tödliche Quarantäne. Welch inneren Kampf er zu bestehen hatte, weiß Gott allein.

Niemand kann sagen, das hätte ich auch getan oder das hätte ich nie getan. Es zeigt sich in der konkreten Situation, welche Kraft der Glaube schenkt. Wenn man in einer Familie wüsste, dass bald ein schwerkrankes Kind zu betreuen ist, der verunfallte Ehepartner, die pflegebedürftigen Eltern oder Schwiegereltern, dann hieße es zunächst vielleicht: Das kann ich nicht, das überfordert mich. Und dann kommt die Zeit der Verantwortung und plötzlich wächst einem die Kraft zu. So viele Menschen geben dieses Zeugnis auch heute, sie geben sich ganz in eine Aufgabe hinein – und oft mit Blick auf Jesus und seine Hingabe.

Wie die letzten Stunden von Pater Henkes aussahen, weiß niemand. Er starb am 22. Februar 1945. Aus seinen Briefen wissen wir, dass er sich bis zuletzt in der „Hölle von Dachau“ nicht gottverlassen vorkam, dass ihm die heimlich gereichte Heilige Kommunion viel Kraft gab, dass ihm die schon angesprochene Gebetsgemeinschaft und die Heimat in der Kirche viel bedeuteten. Denn er war sich bewusst, dass es dem Nazi-Regime nicht um die Auslöschung seiner Person ging, sondern um die Vernichtung der Kirche und des christlichen Menschenbildes, nach dem jeder Mensch Ebenbild Gottes ist. Bei seinem Requiem im Juni 1945 wurde die Stelle aus dem Johannesevangelium gewählt, in der es heißt: *„Es gibt keine größere Liebe, als wenn einer sein Leben für seine Freunde hingibt“* (Joh 15,13).³

Ohne das Lebenszeugnis von Richard Henkes zu schmälern, es gab viele weitere Priester, die in Dachau bei der Pflege von Mitgefangenen gestorben sind, viele Christinnen und Christen, die dem Nazi-Regime die Stirn geboten haben. Wenn wir am 15. September auf Pater Henkes blicken, dann dürfen wir dankbar sein für die vielen Menschen, die sich zwischen 1933 und 1945 für Verfolgte eingesetzt haben. Und dankbar für die vielen Frauen und Männer, die solches heute aus dem Geist des Evangeliums in Regionen der Erde tun, in denen Christen und Christinnen verfolgt und Menschen benachteiligt und ihrer Freiheit beraubt werden.

Papst Franziskus erinnerte in seinem Apostolischen Schreiben „Gaudete et exultate“ daran, dass alle Getauften zur Heiligkeit berufen sind. Er schreibt: *„Es gibt Zeugnisse, die als Anregung und Motivation hilfreich sind, aber nicht*

als zu kopierendes Modell. Das könnte uns nämlich sogar von dem einzigartigen und besonderen Weg abbringen, den der Herr für uns vorgesehen hat. Worauf es ankommt, ist, dass jeder Gläubige seinen eigenen Weg erkennt und sein Bestes zum Vorschein bringt, das, was Gott so persönlich in ihn hineingelegt hat (vgl. 1 Kor 12,7), und nicht, dass er sich verausgabt, indem er versucht, etwas nachzuahmen, das gar nicht für ihn gedacht war. Wir alle sind aufgerufen, Zeugen zu sein.“⁴

Papst Franziskus hat Recht. Es gibt viele Vorbilder im Glauben – etwa die Heiligen und die Seligen wie Katharina Kasper und Richard Henkes, die Namens-, Bistums- und Pfarreipatrone, vielleicht auch unsere Eltern und gewiss Frauen und Männer in unseren Gemeinden. Vorbilder sind Anregung; sie können und sollen aber nicht kopiert werden. Uns wird es gelingen, unseren eigenen Weg der Nachfolge Christi zu gehen in der Gemeinschaft unserer Kirche von Limburg und der Kirche weltweit.

In der Hoffnung, dass die Seligsprechung von Pater Richard Henkes dazu ein starker Impuls ist, erbitte ich auf die Fürsprache des Seligen für uns alle Gottes Segen.

Limburg, zum Kreuzfest 2019

Ihr Bischof

¹ Probst, Manfred: Glaubenszeuge im KZ Dachau. Das Leben und Sterben des Pallottinerpaters Richard Henkes (1900-1945), Friedberg: Pallotti Verlag ³2014.

² Probst, a.a.O., 112.

³ Diese Stelle findet sich ebenso als Evangelium am Gedenktag für die Märtyrer von Dachau, der im Regionalkalender von München-Freising am 12. Juni gefeiert wird.

⁴ Apostolisches Schreiben „Gaudete et exsultate“ des Heiligen Vaters Papst Franziskus über den Ruf zur Heiligkeit in der Welt von heute, 19. März 2018, Nr. 11.

GEBET

Gott der Wahrheit und der Liebe,

du hast Pater Richard Henkes berufen,
ein Leben lang auf dich zu vertrauen,
für Wahrhaftigkeit einzustehen
und Menschen zu versöhnen.

Du hast ihm die Kraft gegeben,
Kreuzträger zu sein
und sein Leben für andere hinzugeben.

Lass uns wachsam und entschieden sein,
heute unserer Berufung zu folgen,
damit die Menschen in der Würde leben können,
die du allen geschenkt hast.

Darum bitten wir durch Jesus Christus,
unseren Bruder und Herrn.

Amen



Liebe Schwestern und Brüder im Bistum Limburg!



Am 15. September feiern wir in Limburg 2 Feste.



Wir glauben an Jesus.



Pater Henkes hat sich gefragt:
Was will Jesus von mir?

Am 15. September 2019 feiern wir 2 Feste:

- Das Kreuz-Fest unseres Bistums.
- Die Selig-Sprechung von Pater Richard Henkes.

Beide Feste haben etwas gemeinsam.

Das Kreuz ist ein Zeichen für Jesus.

Jesus ist am Kreuz gestorben.

Das Kreuz erinnert mich:

Was will Jesus von mir?

Die Frage gilt für alle Menschen.

Am Kreuzfest erinnern sich alle Menschen
im Bistum Limburg:

Wir glauben an Jesus.

Das feiern die Menschen im Bistum Limburg zusammen.

Pater Henkes hat sich auch gefragt:

Was will Jesus von mir?

Pater Henkes hat gezeigt:

Ich glaube an Jesus.

Das kann anderen Menschen Kraft geben.

Am 15. September sagt der Papst:

Pater Henkes ist ein besonderer Mann.

Pater Richard Henkes ist selig.

Richard Henkes war Pallottiner.

An diesem Tag denken wir besonders

an die Pallottiner und Pallottinerinnen.

Sie sind wichtig für das Bistum Limburg.

Wer war Richard Henkes?

Richard Henkes kommt aus Ruppach-Goldhausen.

Das ist im Wester-Wald.

Er ist im Jahr 1900 geboren.

1925 ist er in Limburg zum Priester geweiht worden.

Er wollte mit anderen Männern zusammen leben.

Er wurde Pallottiner.

Das ist eine Gemeinschaft.

Richard Henkes wusste:

Ich bin von Gott berufen.

Gott will:

- Ich soll Priester werden.
- Ich soll zu anderen Menschen gehen.
- Ich soll anderen Menschen von Gott erzählen.

Pater Richard Henkes wollte wie Jesus leben.

Er hat oft in der Bibel gelesen.

Im Lukas-Evangelium ist eine Geschichte von Jesus.

In der Geschichte sagt Jesus zu seinen Freunden:

„Lebe so wie ich.

Denke nicht immer nur an dich.

Nehme täglich dein Kreuz auf dich.

Folge mir nach.“

*(Aus der Bibel in Leichte Sprache übersetzt,
Evangelium von Lukas, Kapitel 9, Vers 23)*



Richard Henkes wusste:
Ich bin von Gott berufen.



Pater Richard Henkes wollte
wie Jesus leben.
Er hat oft in der Bibel gelesen.



Jesus trägt sein Kreuz.



Pater Henkes wusste:
Gott hilft.

So wollte Richard Henkes leben.
Er wollte wie Jesus das Kreuz tragen.
Das ist schwer zu verstehen.

Das Kreuz ist ein Zeichen.
Das Kreuz erinnert an:
• Trauriges im Leben.
• Schweres im Leben.

Wie Jesus das Kreuz tragen heißt:
• Immer an Gott glauben.
• Auf Gottes Segen hoffen.
• Auf Gottes Hilfe hoffen.
• Gott um Kraft bitten.
• Gott um Halt bitten.

Das wollte Pater Henkes für sich.
Das wollte Pater Henkes für andere Menschen.

Pater Henkes wusste:
Das kann anderen Menschen helfen.
Das kann anderen Menschen Kraft geben.

Daran denken wir am 15. September.
Wir sagen Pater Henkes danke.

Unser Glaube sagt:

- Jesus hat als Mensch gelebt.
- Jesus ist am Kreuz gestorben.
- Das hat mit uns zu tun.
- Durch den Tod von Jesus können wir frei leben.

Wir fragen uns an diesem Tag:

- Was heißt das für uns?
- Wie glauben wir an Jesus?
- Wie spüren das andere Menschen?
- Welche Bedeutung hat für uns das Kreuz von Jesus?
- Was hat das Kreuz von Jesus mit unserem Leben zu tun?
- Was hat das Kreuz von Jesus mit der Kirche zu tun?

Wie können wir das noch besser verstehen?
Wie können wir das anderen Menschen sagen?

Viele Menschen suchen nach Gott.
An uns können sie merken:

- Jesus ist auch heute bei uns.
- Jesus heilt.
- Jesus schenkt neues Leben.



Jesus ist am Kreuz gestorben.



Wir können zeigen:
Gott ist auch heute bei uns.



Richard Henkes hat oft gefragt:
„Was ist wahr?“
Das war Pater Henkes immer
wichtig.



Die Regierung.



Pater Henkes hat gesagt:
„Einer muss da sein,
es zu sagen.“

Was ist wahr?

Richard Henkes hat oft gefragt:
„Was ist wahr?“
Das war Pater Henkes immer wichtig.

Pater Henkes wusste:

- Ich bin ein freier Mensch.
- Ich muss mein Leben leben.
- Ich muss meinen Glauben leben.
- Ich muss mich entscheiden.
- Ich muss meinen Weg finden.
- Ich muss so leben wie Jesus.

Im Jahr 1933 war Pater Henkes 33 Jahre alt.
In Deutschland gab es eine schlechte Regierung.
Die Menschen in der Regierung hießen Nazis.
Die Nazis wollten vielen Menschen Böses.
Die Nazis haben vielen Menschen weh getan.
Die Nazis haben viele Menschen umgebracht.

Das hat Pater Henkes gemerkt.
Pater Henkes hat gesagt:
Jeder Mensch hat eine Würde.
Das heißt:

Jeder Mensch ist wichtig:

- Kranke Menschen sind wichtig.
- Behinderte Menschen sind wichtig
- Fremde Menschen sind wichtig.

Das hat Pater Henkes allen Menschen gesagt.
Seine Familie hat gesagt:
Sei vorsichtig.

Pater Henkes hat gesagt:

„Einer muss da sein, es zu sagen.“

Das hat der Regierung nicht gefallen.

Die Nazis waren schlecht zu kranken Menschen.
Die Nazis waren schlecht zu behinderten Menschen.
Die Nazis waren schlecht zu fremden Menschen.

Die Nazis haben Menschen umgebracht.

Pater Henkes hat gesagt:
Das darf man nicht!

Pater Henkes hat gesagt:
„Einer muss da sein, es zu sagen.“

Das heißt heute:

- Auch heute hat jeder Mensch seine Würde.
- Auch heute ist jeder Mensch wichtig.
- Auch heute sind kranke Menschen wichtig.
- Auch heute sind behinderte Menschen wichtig.
- Auch heute sind fremde Menschen wichtig.
- Auch heute sind ungeborene Menschen wichtig.
- Auch heute sind sterbende Menschen wichtig.

Viele Menschen sagen das.
Viele Menschen kämpfen dafür.
Diesen Menschen sage ich:
Danke!



Pater Henkes hat gesagt:
„Das darf man nicht!“



Alle sind wichtig.



Alle sind wichtig.
Viele Menschen kämpfen dafür.
Diesen Menschen sage ich:
Danke!



Gut zusammen leben.

Gut zusammen leben

Das war Pater Henkes wichtig.
Er war gerne ein freier Mensch.
Er hat mit Menschen zusammen gelebt.
Da gab es manchmal Streit.
Pater Henkes wollte keinen Streit.
Er wollte gut miteinander leben.



Pater Henkes wird Pfarrer weit weg von Limburg in Strandorf.

Davon erzählt eine Geschichte.
Pater Henkes wurde Pfarrer weit weg von Limburg.
Das Dorf heißt Strandorf.



Die Menschen hatten viel Streit.
Viele wollten besser sein als andere Menschen.

Die Menschen sprachen eine andere Sprache.
Die Sprache heißt Tschechisch.
Pater Henkes war für viele Menschen zuständig.
Die Menschen waren sehr unterschiedlich.
Einige Menschen sprachen Deutsch.
Einige Menschen sprachen Tschechisch.
Die Menschen hatten viel Streit.
Viele wollten besser sein als andere Menschen.



Ihr sollt gut mit-einander leben.

Pater Henkes hat allen gezeigt:
Ich bin der neue Pfarrer.
Ich möchte:
• Ihr sollt nicht so leben.
• Ihr sollt nicht schlecht über andere Menschen reden.
• Ihr sollt nicht sagen: Ich bin wichtiger als Du.

• Ihr sollt gut mit-einander leben.
Pater Henkes hat die Sprache der Menschen gelernt.
Er wollte die Menschen besser verstehen.
Er wollte den Menschen helfen.
Die Nazis haben gesagt:
Pater Henkes kommt ins Gefängnis.
Im Gefängnis hat er die Sprache weiter gelernt.



Pater Henkes hat die Sprache der Menschen gelernt.

Pater Henkes hatte einen Wunsch:
Er wollte gut mit anderen Menschen leben.
Daran hat er gearbeitet.
Das gibt es auch heute.

Menschen aus den Dörfern Strandorf und Ruppach-Goldhausen besuchen sich oft.
Daraus sind viele Freundschaften entstanden.



Menschen aus den Dörfern Strandorf und Ruppach-Goldhausen besuchen sich oft.

In unserem Bistum gibt es viele Freundschaften zu anderen Bistümern.
Die Freunde sind oft weit weg.
Sie sind zum Beispiel in:

- Osteuropa.
- Afrika.
- Asien.

Diese Freundschaften heißen auch Welt-Kirche.
Im Bistum Limburg ist die Welt-Kirche wichtig.
Pater Henkes ist die Welt-Kirche wichtig.
Den Pallottinern ist die Welt-Kirche wichtig.



Welt-Kirche ist im Bistum Limburg wichtig.



Gut zusammen zu leben:
Alle können dabei helfen.

Gut zusammen leben:
Das ist auch in unserem Bistum wichtig.
Das ist in unseren Pfarreien wichtig.
Das ist in allen Gruppen wichtig.
Das ist manchmal schwer.
Alle können dabei helfen gut zusammen zu leben.
Daran hat Pater Henkes gearbeitet.

Ich glaube:
Pater Henkes hilft uns dabei bis heute.

Gebet und Segen

Pater Henkes hat oft gebetet.
Er hat zu Gott gebetet.
Er hat für sich gebetet.
Er hat für andere Menschen gebetet.

Pater Henkes hat gelernt:
Segen tut gut.
Segen ist gut.
Das hatte er daheim so gelernt.
Seine Mutter hat ihn gesegnet.
Seine Mutter hat seine Geschwister gesegnet.
Dabei hat die Mutter ein Kreuz auf die Stirn gemacht.
Daran hat Pater Henkes sein ganzes Leben gedacht.
Das hat Pater Henkes immer geholfen.

Pater Henkes hat viele Menschen gesegnet.
Gott hat ihm Kraft dazu gegeben.
Pater Henkes hat auch kranke Menschen gesegnet.
Er wusste: die Krankheiten sind ansteckend.
Trotzdem ist er zu den Menschen gegangen.
Er hat die Menschen gepflegt.
Er hat die Menschen gesegnet.

Pater Henkes ist auch krank geworden.
Pater Henkes ist an der Krankheit gestorben.
Er ist im Gefängnis gestorben.
Das war am 22. Februar 1945.
Bis zum Tod wusste Pater Henkes:
Gott ist bei mir.

Gott hat Pater Henkes Kraft gegeben.
Oft brauchen wir auch viel Kraft:

- Wenn ein Kind in der Familie schwer krank ist.
- Wenn der Ehe-Partner einen Unfall hatte.
- Wenn die Eltern Pflege brauchen.

Viele Menschen zeigen heute:
Gott hilft mir dann.
Gott gibt mir Kraft dazu.

Viele Menschen sagen heute:
Ich helfe dir.



Viele Menschen zeigen heute:
Gott gibt mir Kraft.



Am 15. September denken wir an Pater Henkes.



Jeder muss überlegen:
Was will Gott von mir?



Es gibt viele Vorbilder im Glauben.
Sie können uns zeigen:
So kann es gehen.

Am 15. September feiern wir.
Dann denken wir an Pater Henkes.
Viele Menschen haben wie Pater Henkes gelebt.
Viele Menschen haben den Nazis gesagt:
Das ist nicht gut.
Viele Menschen haben
anderen Menschen geholfen.
Viele Menschen helfen noch heute
anderen Menschen.
Daran denken wir auch am 15. September.

Papst Franziskus sagt:
Viele Menschen haben gezeigt:
So kann ich leben wie Jesus.
Das nennt man auch:
Vorbilder.
Jeder muss überlegen:
Was will Gott von mir?
Wie soll ich leben?
Die Antwort muss jeder suchen.
Die Antwort von jedem ist anders.
Jeder hat eine besondere Antwort.

Das will Gott von uns.

Es gibt viele Vor-Bilder im Glauben:

- Katharina Kasper.
- Richard Henkes.
- Die Heiligen in unseren Pfarreien und Kirchen.
- Frauen und Männer in unseren Gemeinden.
- vielleicht auch unsere Eltern.

Sie können uns zeigen:
So kann es gehen.

Wir können unseren eigenen Weg finden.
Wir können wie Jesus gut leben.
Dabei kann uns Pater Richard Henkes helfen.
Das gilt für unser Bistum Limburg.
Das gilt für die Welt-Kirche.

Dazu bitte ich Gott um seinen Segen.

Limburg, zum Kreuzfest 2019
Ihr Bischof

+ Dr. Georg Bätzing
Bischof von Limburg



Wir können unseren eigenen Weg finden.





GEBET

Guter Gott.
Du bist die Wahrheit.
Du bist die Liebe.
Du hast Pater Richard Henkes berufen.
Pater Richard Henkes hat auf dich vertraut.
Er hat die Wahrheit gesucht.
Er hat die Menschen versöhnt.
Er wollte Kreuz-Träger sein.
Er hat sein Leben für andere hingegeben.
Du hast ihm Kraft gegeben.
Lass uns wachsam sein.
Lass uns entschieden sein.
Lass uns unserer Berufung folgen,
damit die Menschen in der Würde leben können.
Diese Würde hast du allen geschenkt.
Darum bitten wir durch Jesus Christus,
unseren Bruder und Herrn.
Amen

Schwere Worte in leichter Sprache:

Bistum Limburg

Viele Menschen finden die Idee von Jesus gut.
Sie wollen leben wie Jesus.
Sie lassen sich taufen.
Sie heißen Christen.
Es gibt evangelische Christen.
Es gibt katholische Christen.
Sie haben Häuser gebaut, um sich zu treffen.
Sie haben Kirchen gebaut,
um sich zu treffen und zu beten.
Der Bereich um eine Kirche heißt Pfarrei.
Heute gehören zu einer Pfarrei viele Kirchen.
Alle katholischen Pfarreien in einem Gebiet
gehören zu einem Bistum.
Ein Bistum besteht aus allen katholischen Pfarreien
in diesem Gebiet.
Das Bistum wird von einem Bischof geleitet.
Der Bischof wohnt in Limburg.
Limburg ist eine Stadt an der Lahn.
Deshalb heißt unser Bistum Bistum Limburg.

Priester/Pfarrer

Ein Priester ist ein Seel-Sorger.
Er wird vom Bischof geweiht.
Das nennt man auch Priester-Weihe.
Ein Pfarrer ist der „Chef“ von einer Pfarrei.
Ein anderes Wort für Pfarrer ist Priester.
Er erzählt in der Kirche von dem Wort Gottes.
Er feiert zusammen
mit den Gemeinde-Mitgliedern Gottes-Dienste.



Der Dom von Limburg.

Pater

Ein Pater ist ein Priester.
Ein Pater ist ein Seel-Sorger.
Er wird vom Bischof geweiht.
Er lebt in einer Gemeinschaft.
Er lebt in einem Orden.



Das ist unser Bischof Georg.

Bischof

Der Bischof ist ein Priester.
Der Bischof ist „Chef“ von einem Bistum.
Er heißt auch Diözesan-Bischof.

Papst

Der Papst ist ein Bischof.
Der Papst ist der Bischof in Rom.
Er ist ein besonderer Bischof in der Welt-Kirche.
Unser Papst heißt Franziskus.

Seelsorgerin/Seelsorger

Das sind Menschen.
Sie sorgen sich um andere Menschen.
Sie beten mit ihnen.
Sie helfen ihnen.
Sie sagen: Ich glaube an Gott.
Sie zeigen: Ich glaube an Gott
Sie leben ihren Glauben mit anderen Menschen.

Kirche

Das Wort Kirche hat zwei Bedeutungen:
Kirche heißt ein Haus.
Kirche ist das Haus von Gott.
Kirchen haben fast immer einen Turm.
Hier treffen sich Menschen zum Beten.
Kirche meint Menschen.
Menschen sagen: Wir glauben an Jesus.
Menschen sagen das anderen Menschen.
Menschen zeigen: Wir leben wie Jesus.
Wir helfen anderen Menschen.
Menschen beten zu Jesus.
Das meint auch Kirche.

Pallottiner

Die Pallottiner sind eine Gemeinschaft.
Oft leben sie in einem Haus zusammen.
Sie wollen so leben wie Jesus.
Pater Henkes war ein Pallottiner.
Es gibt auch Frauen, die so leben.
Diese Frauen heißen Pallottinerinnen.



Kirche ist ein Haus.



Kirche sind Menschen.



Das ist das Zeichen der Pallottiner.



Vorbilder im Glauben
machen uns vor:
Das will Gott von uns.

Vorbilder

Viele Menschen haben gezeigt:
So kann ich leben wie Jesus.
Das nennt man auch:
Vorbilder.

Es gibt viele Vorbilder im Glauben.
Sie haben es vorgemacht:
Das will Gott von uns.

Vorbilder im Glauben sind:

- Katharina Kasper.
- Richard Henkes.
- Die Patrone unserer Gemeinden und Kirchen.
- Frauen und Männer in unseren Gemeinden.
- vielleicht auch unsere Eltern.

Sie können uns zeigen:
So kann es gehen.

Aber:
Jeder muss selbst überlegen:
Was will Gott von mir?
Wie soll ich leben?
Die Antwort muss jeder suchen.
Die Antwort von jedem ist anders.
Jeder hat eine besondere Antwort.



Jeder muss selbst überlegen:
Das will Gott von mir.

Selig-Sprechung

Alle Menschen sind wichtig.
Manche Menschen sind besonders wichtig.
Sie haben etwas Besonderes gemacht.
Sie wollten leben wie Jesus.
Andere Menschen haben das gemerkt.
Bei der Seligsprechung sagt der Papst:
Dieser Mensch ist besonders.
Dieser Mensch ist selig.
Das feiern Menschen mit-einander.
Das feiern Menschen in einem Bistum.

Weltkirche

In unserem Bistum gibt es viele Freundschaften
zu anderen Bistümern.
Die Freunde sind oft weit weg.
Sie sind zum Beispiel in:

- Osteuropa.
- Afrika.
- Asien.

Diese Freundschaften heißen auch Welt-Kirche.
Im Bistum Limburg ist die Welt-Kirche wichtig.

Illustrationen von der Lebenshilfe Bremen.
Stefan Albers hat die Bilder gezeichnet.
© Lebenshilfe für Menschen mit geistiger Behinderung e. V.
Illustrator Stefan Albers; Atelier Fleetinsel, 2013

Übersetzung in einfacher Sprache:
Jochen Straub, Referat Seelsorge für Menschen mit Behinderung
im Bistum Limburg.



Welt-Kirche ist im
Bistum Limburg wichtig.

